

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 J. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jedw. entgegen.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 J.;
bei Ankaufverteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphisch: „Enztal, Neuenbürg“.

Nr. 53.

Neuenbürg, Freitag den 3. April 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Berlin, 1. April. Der Kaiser hat heute
abends 11 1/2 Uhr die Reise nach Kopenhagen angetreten.

Berlin, 2. April. Am 88. Geburtstag des
Fürsten Bismarck waren gestern am Bismarck-
denkmal vor dem Reichstagsgebäude mehrere Kranz-
spenden niedergelegt.

Hamburg, 2. April. Zur Erinnerung an den
Geburtsdag des Fürsten Bismarck (1. April 1815)
wurden gestern im Mausoleum zu Friedrichruh Kränze
niedergelegt. Abends fand hier eine eindrucksvolle
Gedenkfeier statt.

Berlin, 1. April. Die „Neue politische Korre-
spondenz“ meldet: Die Nachricht von dem Rücktritt
des Ministers v. Gohler trifft nicht zu.

Berlin, 1. April. Der Reichskommissar für die
Weltausstellung in St. Louis, Kewald, reist am
14. April wieder nach Amerika, um dort für die
deutsche Ausstellungsabteilung tätig zu sein.

Berlin, am 28. und 29. März d. J. fand
hier eine Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
des „Alldeutschen Verbandes“ statt, bei der folgende
Entscheidung gefasst wurde: Der Geschäftsführende
Ausschuß dankt den Herren Reichstagsabgeordneten
Dr. Hasse und Schrempf für ihr warmes Eintreten
für unsere Volksgenossen in Ungarn und spricht die
Ueberzeugung aus, daß sie damit gegenüber den un-
erhörten Beschimpfungen des Reichstags im ungarischen
Abgeordnetenhaus in würdiger Weise die Ehre
des deutschen Namens gewahrt haben. Er versichert
auch bei dieser Gelegenheit den Verbandsvorsitzenden,
Hrn. Professor Dr. Hasse seines uneingeschränkten
Vertrauens. Neben Erledigung einer Reihe von ge-
schäftlichen Angelegenheiten wurde auch beschlossen,
den diesjährigen Verbandstag in der Zeit vom 11.
bis 13. September in Plauen i. Vogtlande abzuhalten.

Karlsruhe, 1. April. Reichstagsabgeordneter
Wassermann hat die ihm angetragene Kandidatur
für den 10. badischen Reichstagswahlkreis (Karlsruhe)
angenommen.

Karlsruhe, 1. April. Der Hofbericht der
„K. Ztg.“ meldet: Heute vormittag meldeten sich
bei dem Großherzog zur Ueberreichung der Monats-
rapporte die Regiments-Kommandeure. Von 1/2 11
Uhr bis 1/2 2 Uhr erteilte er einer großen Anzahl

von Personen Audienz, darunter u. a. einer Abordnung
des Evangelischen Kirchengemeinderats Herrenalb,
bestehend aus dem Stadtpfarrer Stöckle und dem
Stadtschultheißen Grüb, sowie dem Oberamtmann
Kasperer in Freiburg.

Karlsruhe, 1. April. In einigen Orten des
badischen Oberlandes wurden am Abend des 29. und
des 30. März gleichfalls leichte Erbschneide wahrgenommen.

Aus Baden, 30. März. In Hornberg beschloß
das Kurkomitee ein „Fremdenblatt“ herauszugeben.
Es sollen während des Sommers 30 Nummern er-
scheinen; die Kosten betragen etwa 700 M. und werden
aus den Mitteln des Kurkomitees bestritten. Es soll
auch eine „Kurzzeit“ eingeführt werden. Eine Samm-
lung, die letzten Herbst veranstaltet wurde, ergab
720 M., die zu Zwecken des Kurkomitees verwendet
werden.

Port Said, 1. April. Der Kronprinz ist mit
Prinz Eitel Friedrich nach Konstantinopel abgereist.
Präsident Roosevelt hat gestern eine auf zwei
Monate berechnete Rundreise nach dem Westen der
Vereinigten Staaten angetreten, die sich bis an den
Stillen Ozean erstrecken wird.

Paris, 2. April. Das Institut de France er-
kannte dem Professor Emil Roux, dem Leiter des
Pasteurischen Instituts, den Preis von 100 000
Franken zu, den der Bankier Ostria für die hervor-
ragendste Entdeckung der letzten 3 Jahre gestiftet hat.

Württemberg.

Stuttgart, 31. März. (Kammer der Ab-
geordneten.) Bei der Generaldebatte über den
Etat des Ministeriums standen 3 Fragen im Vorder-
grund der allgemeinen Erörterung; einmal die Frage
der Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis
Heilbronn, sodann die Frage der Arbeitslosenversicherung
und schließlich die der Leichenverbrennung resp.
die Frage der Errichtung eines Krematoriums in
Stuttgart. Für erstere Frage, die vom Abg. Friedrich
Hauptmann angeknüpft worden war, zeigte sich an-
gesichts der großen Vorteile, die von der Durchfüh-
rung dieses Projekts besonders in Bezug auf die
billige Kohlenversorgung und im Zusammenhang
damit auf die Förderung der Industrie erwartet
werden, bei allen Parteien des Hauses ein warmes
Interesse. Die zweite Frage war von dem Abg.

Hildenbrand berührt und als eine absolut notwendige
Aufgabe des Reiches bezeichnet worden. Er war es
auch, der für die Leichenverbrennung sich ins Zeug
legte; freilich fand er keine allgemeine Unterstützung,
denn der Minister v. Bischoff sowohl als auch insbe-
sondere der Abg. Gröber bezeichneten die Frage der
Arbeitslosenversicherung wohl als eine der Lösung
werte Aufgabe des Reiches, jedoch noch nicht für
spruchreif. Das Zentrum erklärte sich entschieden
gegen die Leichenverbrennung, als einen Akt, der die
Gefühle der katholischen Bevölkerung verletzen müßte.
Der Minister dagegen jagte eine Prüfung des dies-
bezüglichen Gesuches zu. In der Frage der Kanali-
sierung des Neckars sprach sich der Minister unter
der allgemeinen Zustimmung des Hauses dahin aus,
daß er die Verwirklichung des Projekts noch zu er-
leben hoffe. Noch andere Fragen wurden im Laufe
der Debatte berührt. Hiebei verbreitete sich des
längeren über die neuen Bestimmungen des Gesetzes
bezt. das Submissionsverfahren und brachte einige
Wünsche vor, deren Befriedigung der Minister
jedoch durch die Bestimmungen des Gesetzes selbst
konstatieren konnte. Haug wünschte eine Vortrennung
der landwirtschaftlichen Schulen vom Kultusmini-
sterium und die Stellung derselben unter die Leitung
des Ministeriums des Innern. Eine bindende Er-
klärung hiezu gab der Minister jedoch nicht ab. Er
erklärte vielmehr, einen in dieser Hinsicht in Aussicht
gestellten Antrag abwarten zu wollen. Haug hatte
ferner gewünscht, daß der Beitrag der Amtskörper-
schaften zur Bezahlung der Oberamtsstärker, die rein
Staatsbeamte seien, vom Staate übernommen und
eine Beschickung der Berliner Ausstellung für Gewerbe,
Höpfen u. zur Beantwortung der Frage, ob unsere
einheimische Gewerbe der ungarischen gleichwertig ist,
vom Staate unterstützt werde. Die Erfüllung beider
Wünsche lehnte der Minister ab, indem er den ersteren
als unberechtigt erklärte und zu dem letzteren die
Ansicht aussprach, die Landwirte sollten so viel Opfer-
willigkeit haben, die Kosten für die Beschickung dieser
Ausstellung selbst zu tragen. Die Begleichung werde
dem Hause in möglicher Weise zugehen. Alle
Wünsche, die an dieselbe geknüpft werden, könnten
jedoch mit Rücksicht auf die Finanzen des Staates
nicht erfüllt werden. Gegenüber dem Abg. Vesp, der
für eine Aenderung des Verfahrens zur Tilgung der

Tödlich noch im Code.

Skizze aus Südafrika von Roderich von Singer.
(Nachdruck verboten.)

Auf der Veranda des lustigen Wohnhauses einer
Faktorei saß, lebhaft plaudernd und lachend eine
Gesellschaft junger Leute, 4 Offiziere der Schutztruppe
und ein Assessor von der Kolonialverwaltung. Als
zweiter Juhlitz saß der junge, lebenswürdige Wirt
am Tisch, der die übrigen zu sich eingeladen hatte.
Es war Herr Heinrich Wenderoth aus Hamburg,
Inhaber der Firma Wenderoth u. Co. Man hatte
ein gutes Diner eingenommen und nun präsentierte
der Wirt seinen Gästen lange, schwarze Zigarren,
eigene Ernte, beste Qualität, während ein Negerknabe
den dampfenden Mokka in kleinen Schalen auf einem
Präsentierteller darbot. Der starke Geruch des feinen
Kaffees und der fein duftende blaue Rauch der
Zigarren mischten sich mit der klaren, warmen Abend-
luft. Die kurze, kaum merkliche Dämmerung dieser
Breitengrade hatte rasch völliger Dunkelheit Platz
gemacht. Strahlend blühten die Sterne vom schwarzen
Himmel hernieder und spiegelten sich in den Fluten
des Indischen Ozeans, der wenige hundert Meter
von dem Hause gegen die Küste brandete. Das gab
ein seltsam geheimnisvolles, einformig wogendes und
doch mächtig fesselndes Nachtbild.

„Nun, Brandenfels,“ sagte einer der Offiziere,
nachdem auf der Veranda die Lampen angezündet
waren, zu einem jüngeren Kameraden, dessen ver-

hältnismäßig weiße Farbe den Neuling in diesen
Breiten verriet, „gefällt Ihnen das nun immer noch
nicht? Ist das nicht ein großartiges Schauspiel?
Ueberhaupt — dies Afrika — ist es nicht ein
Wunderland?“

Der Angeredete legte sich in den Rohrstuhl zu-
rück und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft.
Er rümpfte die Nase und zuckte die Achseln:

„Na wissen Sie, Eckartsberg, kann Ihren Enthu-
siasmus immer noch nicht teilen — jetzt ebenso
wenig, wie vor 4 Wochen. Ach — hält ich das
genügt, war ich bei meinen Matkassern geblieben in
der Chausseestrasse. Uh — die Hitze — und was
ist gegen diese Wüste hier der märkische Sand? Ein
lachendes Paradies —“

„Na freilich — wenn Sie die Sache von dem
Standpunkte aus betrachten,“ nahm ein dritter das
Wort, „dann täten Sie besser —“

„Standpunkt — ei was — ich sehe die Sachen,
wie sie sind. Und so ein großartiges Schauspiel
wie heute Abend —? Na, das hab ich auf Helgoland
oder Norderey mindestens ebenso gut genossen —
und noch dazu in Gesellschaft der holdesten Damen.“

„Damen!“ lachte der Gastgeber — „aha — nun
hör ich ihn laufen — das Ewig-weibliche —“

„Na — wenn das noch alles wäre,“ erwiderte
Brandenfels verdrießlich — „dann ließ sich's noch
tragen! Aber vor vier Tagen z. B. als ich mich
zur Ruhe legen will — was find ich in meinem
Bette — eine schöne ausgewachsene Schlange von
der giftigsten Art.“

„Ja — lieber Freund,“ sagte der Vierte der
Offiziere, „daran werden Sie sich gewöhnen müssen.“

„Danke bestens — habe noch gar keine Lust
dazu — und sobald irgend schicklich — lehre ich
zurück.“

„Zu Ihren geliebten Matkassern, ich weiß,“ fiel
ihm Eckartsberg trocken in die Rede.

Plötzlich war er aufgestanden und an die Brüstung
der Veranda getreten. Sein Gesicht wurde erd-
fahl, die stieren Augen quollen fast aus ihren Höhlen
und mit bebenden, blassen Lippen stieß er fast
flüsternd hervor:

„Still — um Gottes Willen — keiner rühre
auch nur ein Glied — wer sich bewegt, ist ein Kind
des Todes!“

Alle glaubten im ersten Augenblick an einen
schlechten Scherz, aber als sie die Augen auf ihn
richteten, da folgten sie beireten seinem Befehl und
flüsternten nur ganz erschreckt:

„Was um Gottes Willen gibt es denn?“

„Ruhe — wenn Euch Euer Leben lieb ist! Und
besonders Sie, Brandenfels — Um ein Bein ihres
Stuhles hat sich eine Puffotter gewickelt — wenn
Sie auch nur ein Bein rühren — sind Sie unrett-
bar verloren.“

„Eine Puffotter?!“ flüsternte es in der Runde
— „die giftigste aller Reptilien?“

„Weiß Gott — da ist sie —“ stammelte der,
der dem Bedrohten am nächsten saß und dessen Stuhl
er sehen konnte, „das kostet mehr als einem von
uns das Leben.“

Neblaus eintrat, betonte der Minister, Württemberg habe allen Grund, an dem jetzigen Ausrottungsverfahren, das sich bewährt habe, festzuhalten. An der Debatte, in der auch die Bestrafung eines Buchdruckers wegen 7monatlicher Arbeitslosigkeit bezw. wegen Landstreicherei eine große Rolle spielte und zu der sich der Minister auf eine Anregung des Abg. Weöber wohl nochmals äußern wird, nahmen außer den Genannten noch teil die Abgg. v. Geh. Käst, Schöck, Henning, Stockmaier und Schmidt-Maulbronn.

Stuttgart, 1. April. Die Kammer der Abgeordneten setzte in ihrer heutigen Sitzung die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. In der Debatte nahm die Frage der Zigeunerplage einen ziemlich breiten Rahmen ein. Allgemein wurden schärfere Maßregeln gegen dieselbe verlangt, insbesondere auch ein Verbot des Umherziehens der Zigeuner in Wäldern. Minister v. Bischof legte dar, was in dieser Angelegenheit seitens der Regierung schon geschehen ist, erklärte aber ein solches Verbot mit dem Freizügigkeitsgesetz nicht für vereinbar. Die Errichtung von Gemeindeapotheken, gegen die sich der Abg. Schneckenburger ausgesprochen hatte, während eine Reihe von Abgeordneten sie als eine Maßregel im Interesse des Volkswohls bezeichnete, erklärte der Minister sie für unzulässig und als eine Schädigung der Apotheken. In Bezug auf die Verhaftung eines Schriftsetzers wegen Landstreicherei wies der Minister die Rechtmäßigkeit der Bestrafung desselben nach. Dem Abg. Hildenbrand gegenüber, der der Regierung einen Mangel an Entgegenkommen in sozialen Fragen vorgeworfen hatte, betonte der Minister, daß gerade die Sozialdemokratie es sei, die der Regierung das Entgegenkommen vielfach erschwere. Vizepräsident Dr. v. Kiene war auf die Donauversicherung bei Tutzingen und die dadurch für die Bevölkerung bestehende Kalamiät zu sprechen gekommen und hatte Auskunft über die bezüglichen Verhandlungen mit Baden gewünscht. Der Minister konnte mitteilen, daß seit einer Reihe von Jahren Vermessungen vorgenommen werden, die im Jahre 1904 ihren Abschluß finden. Das Resultat dieser Messungen müsse abgewartet werden. Meine Beiträge für Teilnehmer an der Weltausstellung in St. Louis konnte der Minister zusagen, doch lehnte er entschieden einen Eingriff in die Rechte der Kammermeister, die von den Gemeinden angestellt seien, und damit einen Eingriff in die Autonomie der Gemeinden, deren Unantastbarkeit immer wieder betont werde, ab. Nach längerer Debatte, an der sich außer den Genannten die Abgg. Immendorfer, Reichert, Tauscher, Mayjer, Viesching, Krug, Waller, Reihling, Bey, Vinz, Kuen, Bantleon, Prälat v. Demmler, Henning, Haug, Keil und Hieber beteiligten, wurde das Gehalt des Ministers genehmigt. Bei Kapitel 3 wurde eine von der Kommission beantragte Resolution angenommen, wonach die bei der Einführung des Wohnungsgeldzuschusses durch Beschluß der Kammer der Abgeordneten ausgesprochene Voraussetzung, daß nach Einführung der Wohnungsgeldzuschüsse durch Beschlüsse seitens der Staatsregierung dahin gewirkt wird, daß für Beamte, die in einem Staats- oder Gemeindegebäude gegen Zahlung eines verein-

barten Mietzinses wohnen, dieser Mietzins mindestens dem Wohnungsgeldzuschuß an den betr. Beamten gleichkomme, auch den Präsidenten der Kreisregierung gegenüber angewendet werden soll. Ueber diesen Punkt entstand zwischen den Abgg. Viesching und Nieder eine längere Debatte. Ersterer vertrat den Antrag der Kommission, letzterer betonte, daß Rechtsansprüche der Präsidenten auf den ihnen bisher bezahlten Wohnungsgeldzuschuß vorliegen. Der Minister selbst verneinte das Vorhandensein von Rechtsansprüchen, glaubte aber, daß Billigkeitsgründe zu Gunsten der Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, wenigstens den jetzigen Präsidenten gegenüber, sprechen. Nach 4stündiger Verhandlung wurde darauf die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Gmünd, 1. April. In einer gestern hier stattgehabten Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei wurde Alfred Marquardt aus Neutlingen, Sekretär des Handelsvertragsvereins, als Kandidat der Volkspartei für den 10. Reichstagswahlkreis (Gmünd, Göppingen, Schorndorf, Welzheim) aufgestellt. Derselbe hat die Kandidatur angenommen.

Tübingen, 31. März. Der wegen Depotunterschlagung und anderen Betrügereien kürzlich vom Tübinger Schwurgericht neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren zu der Zuchthausstrafe von 5 1/2 Jahren verurteilte Kaufmann und Bankier Bräuning von Tübingen hat, wie wir erfahren, auf Revision gegen dieses Urteil verzichtet; seine Einlieferung ins Ludwigsburger Zuchthaus steht demnach bevor.

Heidenheim, 1. April. Die Direktion der Württ. Kattunmanufaktur gab jedem Arbeiter, der einen Konfirmanden hatte, 10 M. als Geschenk für denselben.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 1. April. Am 4. April ds. J. werden es 4 Jahre, seit unsere hiesige Gemeinde-Krankenschwester in ihr neues Amt eingeführt worden ist. Damals war die Einrichtung noch neu und für hiesige Verhältnisse etwas Ungewohntes. Manche sahen der Sache zu mit mißtrauischem Blick und hielten es nicht für ersprießlich, dem Krankenpflegeverein, der die ganze Einrichtung ins Leben gerufen und die Bürgerschaft für die Erhaltung der Sache zunächst übernommen hatte, als unterstützende Mitglieder beizutreten. Die Stimmung ist anders geworden. Dank der tüchtigen Kraft, mit der uns das Mutterhaus der Olga-Schwester in Stuttgart in rücksichtsvollster Weise versorgt hat, ist aus manchem früheren Gegner des Unternehmens jetzt ein warmer Freund und Fürsprecher des vielleicht von ihm selbst in eigener Krankheitszeit als Wohlthat geschätzten und gerne benützten Werkes geworden. Zur Zeit zählt der Verein 180 Mitglieder aus allen Kreisen der Einwohnerschaft. Mit dem heutigen Tage ist nun auch das hiesige Bezirkskrankenhaus in die Verwaltung der Olga-Schwester übergegangen. Damit ist für die Geschichte des Krankenhauses eine bemerkenswerte Station des Fortschritts bezeichnet. Je umfassender und eingehender die Anforderungen sind, die heutzutage an die Krankenpflege und im beson-

deren an die Krankenhäuser gestellt werden, um so deutlicher bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nur geschulte, für diesen bestimmten Zweck herangebildete Kräfte in der Lage sind, diesen Anforderungen nachzukommen. Der gute Wille und ein gewisses Maß von praktischer Erfahrung tun's für sich allein nicht mehr. Zunächst ist eine Krankenschwester zur Übernahme des Hauses eingetroffen. Der Einführung dieser Schwester durch den Anstaltsgeistlichen des Stuttgarter Mutterhauses, Pfarrer Deckinger, wohnten hiesigerseits an der weltliche und der geistliche Bezirksvorstand, der Oberamtspfleger, sowie der Hausarzt und der Seelsozialer des Krankenhauses. Mit dem feierlichen Akte verband sich die Verabschiedung der bisherigen in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Krankenhausesverwalterin, Frau Haist, deren Verdiensten und langjähriger Mithaltung in mehrfacher Weise gebührende Anerkennung gezollt wurde. Die Amtsdauer hat auch nicht ermangelt, ihr in Würdigung einer 29jährigen Dienstleistung ein jährliches Gratual auszusprechen. Wöge der bald 64jährigen Frau nach des Tagewerks Mühe ein erquicklicher Feierabend beschieden sein!

Calmbach, 1. April. Mit Rücksicht auf das mit dem heutigen Tage in Kraft tretende Reichsgesetz betr. Schlachtvieh- und Fleischschau fand dahier an 3 Tagen der lehrergangenen Woche, sowie gestern und heute ein Ausbildungskurs für bisher im Amt befindliche Fleischbeschauer statt. An dem von Oberamtsarzt Böpple gehaltenen Kurs beteiligten sich die Fleischbeschauer bzw. ihre Stellvertreter Ganzhorn-Krabach, Ebner-Bernbach, Höll-Wirtensfeld, Gorgus-Gräfenhausen, Dittus-Oberhausen, Käbler-Herrenalb, Klink u. Zellmann-Loffenau, Fauth-Neuenbürg. Der theoretische Kurs wurde praktisch unterstützt durch Vorführung mehrerer Schlachtungen. Es wurden allein am getriggen Tage noch vor Inkrafttreten des Gesetzes, 6 Schlachtungen in den hiesigen Metzgereien, deren es 12 sind, vorgenommen. In einem Fall zeigte sich eine besonders interessante Krankheitserscheinung bei einer Kuh, bei welcher das Vorhandensein des höchst selten vorkommenden Leberegels nachgewiesen werden konnte. In der vorhergegangenen Woche wurde ein Kurjus in Nagold abgehalten, wo jedoch weit weniger Demonstrationsmaterial als hier vorhanden war.

Auf der Bahnlinie Herrenalb-Karlsruhe wurde am 25. März eine Zugentgleisung durch Auslegen von Steinen auf die Schienen herbeiführen versucht. Durch rechtzeitige Entdeckung konnte der Bahnzug zum Halten gebracht und ein Unglück verhindert werden.

Liebenzell, 1. Apr. Vorgefieri Nacht brannte das von 2 Familien bewohnte Haus des Schmieds Koller nieder. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr blieben die gefährdeten Nachbarhäuser vor Schaden bewahrt. Die Einwohnerschaft befindet sich in größter Aufregung, da dies nun innerhalb eines Jahres der vierte Brandfall ist.

Teinach, 1. April. Gegenwärtig ist ein höherer Beamter des Gesundheitsamts in Paris hier, um an Ort und Stelle das Mineralwasser auf seine Bestand-

„Kalt Blut, meine Herren —“ sagte da Heinrich Wenderoth mit fester Stimme, die auf alle beruhigend wirkte, „wenn Sie ruhig bleiben, ist noch nichts verloren.“

Ohne sich im übrigen zu bewegen, ergriff er mit seiner Linken den kleinen Hammer und schlug damit auf den vor ihm auf dem Tisch stehenden Gong. Raum war der helle Ton erklingen, da trat Hassan, der Negerknabe, ein. Wenderoth erteilte ihm in einer fremden, seltsam klingenden Sprache einen Befehl. Er erschrak heftig, warf auf Brandenfels und dessen Stahl einen entsetzten Blick, verschwand und stand nach wenigen Sekunden schon wieder auf der Schwelle. In der linken Hand trug er eine Schüssel mit Milch, in der rechten einen dicken Bambusstab. Auf der Veranda herrschte eine derartige Totenstille, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Mit steigendem Entsetzen sahen Eckartsberg und der Affessor Busse, wie das träge Reptil langsam, ganz langsam an dem hinteren Bein von Brandenfels' Rohrstiefel sich in die Höhe wand, den häßlichen, platten Kopf in regelmäßiger Bewegung hin und her schaukelnd. Die Augen funkelten unheimlich in grünem Lichte und die gespaltene Zunge zitterte aus dem breiten Raule vibrierend hervor. Die beiden anderen Offiziere aber, die davon nichts sehen konnten, verharrten wie in dumpfer Betäubung. Der unglückliche Brandenfels aber sah, weißer noch als das Tischtuch, auf seinem Stuhle — schwer ging sein Atem und der Angstschweiß floß ihm in großen dicken Perlen von der Stirn. Der einzige, der bei dieser entsetzlichen Szene ruhig blieb, war der Gastgeber. Er beobachtete seine

Gäste scharf und sagte dann ruhig und mit gedämpfter Stimme:

„Nur ruhig — ruhig, meine Herren — wenn alles glatt geht, wie ich sicher hoffe — sind wir in einer Minute außer Gefahr.“

Inzwischen hatte Hassan die Schüssel mit Milch auf den Boden gesetzt. Mit dem dicken Ende des Bambusstabes schob er sie langsam und gemächlich nach dem Stuhle des unglücklichen Leutnants hin — bis dicht vor das elle Reptil. Dieses sog gierig den Milchgeruch ein, neigte wiegend den häßlichen Kopf immer näher der Schüssel zu, fühlte und kostete mit der gespaltene Zunge und tauchte endlich das gierige Maul in die weiße Flüssigkeit. Mit langen Zügen schlürfte es von dem kühlen Raß und nahm von ihrer Umgebung keinerlei Notiz mehr. Darauf nur hatte Hassan gewartet. Er sah das dünne Ende seines Bambusstabes fest in beide Hände, hob ihn einen Fuß hoch von der Erde und ließ ihn dann mit wuchtigem Schlage auf den Kopf des Tieres fallen. Der Kopf sank in die Milch herab, der schuppige Leib ringelte sich und zuckte in krampfhaften Windungen und fiel dann, das Stuhlbein freigebend, schlaff zur Erde nieder.

Hassan stieß einen hellen Jauchzer aus, worauf sich Wenderoth erhob und ausrief:

„Meine Herren, wie sind in Sicherheit!“

Alle sprangen auf, klopfen dem wackern Hassan die dunklen Wangen und in seine braunen Hände regnete es große Silberstücke. Freundlich grinsend zeigte er seine großen, weißen Zähne.

Nur einer blieb auf seinem Stuhle gefesselt sitzen, wie angenagelt, sein Atem leuchtete, seine Augen waren aus ihren Höhlen hervorgequollen, sein Haar emporgesträubt — es war Brandenfels.

„Aber Brandenfels — um's Himmels Willen.“

„Kamerad, Sie sind doch gerettet —“

„Ist ja alles glücklich vorüber —“

Da aber saß Brandenfels auf seinem Stuhle empor — aus seiner Kehle rang sich ein gurgelnder schleifender Laut — und schwer fiel er gegen die Lehne seines Rohrstiefels und dem herbeilebenden Eckartsberg in die Arme — er war tot. Eine unbeschreibliche Bestürzung aller anwesenden folgte und darüber vergaß man fast die Schlange, deren sich Hassan vorsichtig bemächtigte, um ihr den Kopf abzuschneiden, um sich den dafür vom Gouverneur ausgehnten Preis zu holen. Mit Befriedigung betrachtete er die Wirkung seines meisterlichen Schlages — die Knochen des Kopfes waren völlig zertrümmert. Aber man störte den Knaben bei seiner Beschäftigung — er mußte den Stabsarzt holen. Dieser erschien bald, konnte aber nur feststellen, daß der Tod Brandenfels infolge Herzschlages eingetreten sei.

[Wer kann's besser?] Meier: „Ich sage Ihnen, das Wasser bei uns ist so eisenhaltig, wenn Sie da abends einen Stab hineinlegen, haben Sie am andern Morgen das schönste Stabeisen.“ — Müller: „Und unsere Quell enthält soviel Schwefel, daß man nur eine Handvoll Holzsplitter hineinzutauen braucht, um sofort eine Schachtel Streichhölzer zu erhalten.“



